



Informationen zu Bacardí

I. Wer oder was treibt Bacardí?

**Die Mafia übernimmt
Bacardí**

II. Interview Hernando Calvo Ospina zu seinem Buch

**„Bacardí Rum – Der
versteckte Krieg“**

III. Eine Chronologie

**Bacardí zeigt sein
wahres Gesicht**



I. Wer oder was treibt Bacardí?

Die Mafia übernimmt Bacardí

Die Idee dieses Thema zu behandeln, entstammte einer Nachricht außerhalb der Normalen Medienberichterstattung: Britische Studenten haben eine Klage gegen Bacardí eingereicht und kündigten an, dass man einen Vertrag über die Kommerzialisierung des Getränks in den Bars der Universität über 1 Million US-Dollar aufkündigen würde, wenn das multinationale Unternehmen nicht seine Politik ändere. Geri Halliwell, einer der größten Stars des britischen Pop Songs und Ex-Mitglied der Spice Girls schloss, sich dem Boykott an und beschloss, ausschließlich nur den authentischen cubanischen Rum Havana Club in ihrem Etablissement zu verkaufen, das sie demnächst in London eröffnen wird.

Der Rumkrieg, wie man die Schlacht von Bacardí gegen Havana Club nennt, hat eine neue Front in den erhitzten Wirtschaftsbeziehungen zwischen den USA und der EU eröffnet und bewiesen, was alle bereits wissen: Die Transnationalen sind nicht nur nicht neutral, sondern sie ergreifen Partei, wenn die Umstände es erfordern.

In diesem Fall stellte sich Bacardí ganz offen gegen die cubanische Revolution, in einem absurden Kampf, der sogar die sakrosankten Werte der Marktwirtschaft auf's Spiel setzt. Der Hass gegen Cuba macht sie blind und die Welt fragt sich auf's Neue: Warum?

- Wer steht hinter der größten Gesellschaft auf der Welt, die Rum vermarktet, nicht an der Börse ist und 49% des Rumverkaufs in den USA tätigt?
- Warum diese Obsession gegen Havana Club?
- Was ist Schuld daran, dass der transnationale Konzern sich jetzt entschlossen hat, offen über das Internet Politik zu betreiben, in einem online-Dialog, der unsere Computer ermüdet?

II. Interview mit Hernando Calvo Ospina

Dazu Hernando Calvo Ospina:

Der „versteckte“ Krieg ermöglicht es, einige Fragen zu beantworten. Antworten, die den Finger anklagend auf Personen und Situationen richten, die den CubanerInnen zur Genüge bekannt sind.

Wann kam das Buch heraus?

Im September 2000, in Paris, unter dem Label des EPO Verlags in Brüssel, der sich außerdem dazu verpflichtet hat, das Buch in Holland und in Belgien herauszugeben. Es ist auch in Spanien erschienen in Zusammenarbeit mit Sodepaz und Solidaritätsorganisationen mit Cuba. (...).

Das Buch ist aus Interesse heraus entstanden, zu erfahren, was hinter Bacardí steht.

In Europa gibt es eine Kampagne gegen Bacardí, von Soligruppen organisiert. Aber die haben trotz allem noch nicht genügend über die Manöver dieser Gesellschaft informiert. Man weiß, dass Bacardí eine Protagonistenrolle bei der Entstehung des Helms-Burton-Gesetzes innehatte, aber das Ganze ist viel komplexer. Außer dass Bacardí der größte Vertreiber von Rum und Likören der Welt ist, ist die Firma mit den politischen Interessen Nordamerikas verknüpft und da insbesondere mit der cubanisch amerikanischen Nationalstiftung im Miami, etwas was bis jetzt systematisch abgestritten wurde.

Wie kann man das beweisen?

Nicht nur dass verschiedene Aktionäre von Bacardí zur Fundación gehören, sie gehören sogar dem Vorstand der Fundación an. Die wichtigsten Aktionäre von Bacardí haben sie die ganze Zeit finanziert. Meinen Untersuchungen nach sind sie die Hauptfinanzierungsquelle der Fundación, noch vor der Familie Mas Canosa.

Aber bis jetzt wurde die Familie Mas Canosa als Hauptfinanzier dargestellt ...

Ich glaube, das war eine Imagesache. Sie haben eine große Propaganda um Canosa gemacht. Der hat sein Vermögen in trüben Wassern gemacht, eng verbunden mit Bacardí und einem anderen Unternehmen, dessen Namen sich noch zurückhalten möchte und das einige Millionen Dollar beigesteuert hat, die beiden sind die Hauptfinanziers, der anticubanischen Organisation gewesen, die ihr Erscheinen auf dem öffentlichen Kampfplatz ermöglicht haben. Und die nordamerikanische Regierung natürlich.

Es gibt Dokumente, aus denen klar hervorgeht, dass diejenigen, die die größten finanziellen Beiträge zur Fundación geleistet haben, Aktionäre von Bacardí waren. Und wenn sie auch diesen Nachnamen nicht tragen, so sind doch die Mehrheit der Vorstandsmitglieder der Fundación, die normalerweise immer Unternehmer oder ziemlich einflußreiche Bankiers sind, auf die eine oder andere Art mit dem Bacardí Clan liiert.

Das Buch hat den Titel: „Bacardí Rum: Der versteckte Krieg.“ Auf was genau bezieht sich das?

Die meisten Leute, die mich fragen, an was ich gerade schreibe, sind sehr verwundert, wenn sie erfahren, dass ich über Bacardí schreibe. Zumindest in Europa hat Bacardí kein schlechtes Image, so wie Nestlé, Texaco oder Shell es haben.

Sehr wenige Leute haben den Verdacht, dass dieses Unternehmen eine verborgene Geschichte hat, eine besondere Geschichte, die eng mit dem Krieg gegen Cuba verknüpft ist und die sogar den Interessen der USA in anderen Breitengraden gedient hat.



Aber in der letzten Zeit hat man Bacardí ziemlich die Show geraubt, vor allem wegen seiner skandalösen Teilnahme am Helms-Burton-Gesetz und in dem ungeheuerlichen Streit Havana Club die Marke zu rauben ...

Traditionell gehörte es zu den goldenen Regeln Bacardís, sich nie öffentlich in die Politik einzumischen. Es war ein großer Fehler des Unternehmens sich auf diese Weise in das Helms-Burton-Gesetz zu involvieren. In meinem Buch erbringe ich den Beweis, dass 90% des Gesetzestextes von den Anwälten von Bacardí geleistet wurde. Dieses Unternehmen hat diverse Lobbygruppen, die für es arbeiten, und diese Leute, die man kaum in den US Medien kennt, waren die rechte Hand von Helms, der sie damit beauftragte, das Gesetz auszuarbeiten. Man hat viel von Otto Reich, dem Ex-US Botschafter in Venezuela und Sozius der Brock Group Ltd. gesprochen, eine Lobbyfirma, die bei Bacardí unter Vertrag steht, aber es gibt noch eine viel wichtigere Person diese Firma, die eine herausragende Rolle in der Ausarbeitung und Förderung dieses Gesetzes hatte.

Die allentscheidende Frage – warum hat sich Bacardí jetzt mit soviel Begeisterung ins politische Geschäft gestürzt? Ist es nur die Sehnsucht nach der ausgezeichneten Süße des cubanischen Zuckerrohrs?

Es ist eine antinationale Obsession, die schon aus der Zeit vor der cubanischen Revolution stammt. Schon lange vor 1959 war Bacardí in Projekte gegen die cubanische Souveränität verstrickt. Um gerecht zu sein, muss man sagen, dass es in der ersten Generation der Familie Leute gab, die sich der Kolonialmacht entgegenstellten. Das Bacardí Museum in Santiago de Cuba trägt den Namen von Emilio, einem Patrioten, der für die Unabhängigkeit kämpfte und der eine schöne Geschichte hat, die heute aber vollständig von seinen Nachkommen verschwiegen wird.

Aber bereits zu Zeiten der Republik begann der Bacardí Clan seine lange proannexionistische Geschichte und es ist fast sicher, dass er mit der Cosa Nostra liiert war, mit der er bis nach 1959 Beziehungen unterhielt, in dem einen oder anderen terroristischen Unternehmen, was seine wirtschaftliche Blüte erklärt.

Es gibt Dokumente, die beweisen, dass diese Familie von Beginn der 50er Jahre an eng mit der US Regierung verbunden war, im besonderen mit der CIA. Als Teil des Machtspiels, gab Bacardí der Bewegung des 26. Juli Geld und sie gingen sogar so weit, an ihrem Gebäude in Havanna ein Plakat mit der Aufschrift „Danke Fidel“ anzubringen.

Sie setzten auf eine populistische Revolution, die ihre Interessen nicht berühren würde und sie sogar begünstigen würde, wenn die Mitstreiter aus dem Weg geräumt würden. Aber als sie sahen, dass Fidel es mit seinem Programm ernst meinte und begann, die Versprechen zu erfüllen, distanzierten sie sich sofort von der Revolution.

In welchem Maße waren sie von der Nationalisierung betroffen?

Ah, was viele nicht wissen ist, dass Bacardí beim Sieg der Revolution schon gar nicht mehr cubanisch war. Schon einige Jahre vor der Revolution gehörte Bacardí, die Marke Bacardí, denn das ist das Wesentliche, den Bahamas. Das einzige, was in Cuba blieb, war der Zuckerrohrsaft und die wichtigste Destille als Image für das Marketing, weil Cuba weltweit das Synonym für guten Rum war. Aber die größten Gewinne machte man in Puerto Rico und Mexiko. Sie geben sogar zu, dass sie den Erfolg ihrer Firma der Revolution verdanken, denn wenn sie nicht fortgegangen wären, hätten sie das Unternehmen nicht so vergrößern und in ein multinationales Unternehmen umwandeln können.

Und warum machen sie jetzt so ein Geschrei wegen des cubanischen Ursprungs ihres Produktes und den Schäden, die ihnen die Revolution zugefügt habe?

Von 1959 an hatten sie vollkommen vergessen, Cuba in ihrer Werbung zu erwähnen. Mehr noch, es war sogar ein Sakrileg von der Insel zu sprechen und das Produkt damit in Verbindung zu bringen. Auf allen Flaschen Rum wurde erklärt, dass der Rum auf den Bahamas oder in Puerto Rico hergestellt werde. Für nichts auf der Welt hätten sie „Cuba Libre“ Cuba Libre genannt. Sie nannten das Getränk Coca Cola mit Bacardí, so als ob sie es erfunden hätten. Das ging so bis 1993, als sie einen Zusatz beifügten, der besagte: Gegründet in Cuba, aber auf eine so zweideutige Weise, dass dem Konsumenten Zweifel über die Herkunft des Rums blieb.

Der ganze Zauber begann, als das transnationale französische Unternehmen Pernod-Ricard einen Vertrag mit Havana Club abschloss und der wirkliche cubanische Rum sich auf weltweiter Basis verkaufte. Auf einmal begann sich Bacardí cubanischer als die Palmen zu fühlen und begann mit einer riesigen Kampagne mit der sie versuchten, ihr „Cubanischsein“ wieder zu bekommen, koste es was es wolle, von dem ihm natürlich nichts mehr geblieben war.

Aber warum so ein Theater, wo doch jeder weiß, dass Havana Club kein Rivale sein kann und dies auch nicht vorhat?

Das muss mit der Obsession zu tun haben, jegliche Möglichkeit eines ökonomischen Einkommens für Cuba zu vereiteln, mit der konterrevolutionären Strategie der Fundación und der extremen Rechten, die immer eng mit Bacardí verbunden war. Der Fall der Mauer in Berlin, die Niederlage der europäischen Sozialistischen Länder, haben nicht zum Schiffbruch der Insel geführt. Das Toricelli-Gesetz hat noch nicht einmal verhindern können, dass das Land sich wirtschaftlich entwickelt hat, trotz der enormen wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Es folgte das Helms-Burton-Gesetz, von Bacardí verfasst und geleitet und Cuba besteht immer noch weiter. Sie haben dieses Gesetz ohne Hemmungen offen unterstützt, weil sie sich sicher waren, es würde den Zusammenbruch Cubas zur Folge haben. Es ist das erste Mal seit den 60ern, dass die Bacardís sich mit beiden Händen politisch einmischen. Seit Pernod-Ricard auf der Bühne erschien, war das erste was sie sagten, dass Havana Club auf ihrem Grund und Boden hergestellt würde und sie überkam eine Art Verfolgungswahn, der sie dazu trieb, den berühmten Abschnitt 211 zu verfassen, was Ignacio Sánchez, einer ihrer Anwälte machte. Sie präsentierten eine Zeugenkarte vor dem US Patentbüro, worin sie forderten, dass man Havana Club das Patent entziehen soll. Vergiss nicht, dass Bacardí und seine ökonomischen Verbündeten die Begünstigten in dem Projekt „Demokratie für Cuba“ sind, das vom Helms-Burton-Gesetz unterstützt, den ökonomischen Übergang regelt. Das alles steht geschrieben.

Wie haben Sie sich die Rückkehr auf die Insel vorgestellt?



Das ist das andere Thema des Buches. Das Projekt ist noch im Entstehen und schon sind sie bereit, Coca Cola, Pepsi, General Motors, Chiquita Bananen. Das Unglaubliche ist, dass das ganze Szenario vorbereitet ist, was dem entgegensteht, was im Helms-Burton-Gesetz geschrieben steht, nämlich, dass sich alles erst formieren soll, wenn die cubanische Regierung fällt. Mit anderen Worten Bacardí zeigt und hat bewiesen, dass es nicht nur die Spielregeln des Gesetzes bestimmt hat, das den Schlussstrich unter die Revolution setzen soll, sondern, dass es auch weiß, sich als den Hauptnutznießer des ökonomischen Wandels einzusetzen.

Dann ist es nur logisch anzunehmen, dass Bacardí auch voll im Thema Elián mitgemischt hat.

Selbstverständlich haben sie auch im Fall Elián mitgespielt, wo doch einer der großen historischen Bacardí-Chefs Mitglied der Fundación ist. Aber noch eine weitere Person der obersten Führung der Fundación ist Bacardí Aktionärin. Clara Maria del Valle, eine Bacardí-Enkelin ist die leitende Vizedirektorin der FNCA seit 1999, und als die Großmütter von Elián in Miami waren, war sie an dem Ort, wo sich das Kind mit seinen Großmüttern traf. Sie ist eine der Personen, die Cuba den größten Schaden zugefügt haben, denn sie ist mit dem Thema der Menschenrechte betraut und sie ist es, die die Verurteilungen in Genf herbeiführt. Es gibt aber noch andere Personen, die wir in diesen Tagen gesehen haben, die gegen die Rückkehr Eliáns waren, wie Gloria Estefan, ihr Vater war Leibwächter von Batista und bei der Invasion in der Schweinebucht dabei und ihr Ehemann und Manager ist einer der Aktionäre der Gesellschaft. Emilio Estefan arbeitete 12 Jahre lang als Marketing Direktor für Lateinamerika.

Wann begann die Idylle zwischen Helms und den Bacardís?

Vor vielen Jahren, in den 70ern, als der Senator sehr beschäftigt war mit der Angelegenheit der „Operation Condor“ und den „antisubversiven“ Kampf in Lateinamerika. Sagen wir, sie fand durch Strohmänner statt, denn das Multinationale Unternehmen war immer innerhalb der Stiftung eine große Macht im Schatten, ohne je aufgehört zu haben einer der Hauptverantwortlichen zu sein. Sie waren Komplizen von legalen und Untergrundaktivitäten jeglichen Typs, die von dieser Organisation seit 1981 ermutigt wurden. Aber Bacardí hat immer mit Vorsicht operiert, in dem Sinne, nicht öffentlich aufzutreten und auf ihr Image aufzupassen. Mit dem Helms-Burton-Gesetz, als sie sich sicher waren, dass Cuba untergeht, haben sie sich derart hervorgewagt, dass das Gesetz, das den Namen der zwei republikanischen Kongressabgeordneten trägt, auch unter dem Namen Bacardí-Gesetz bekannt ist.

Wie bewertest Du diese öffentliche Einmischung gegen Havana Club?

Als Idiotie. Eine Idiotie, die sie mit den USA teilen. Sieh mal, ein Unternehmen, wie Bacardí, das nicht nordamerikanisch ist -die Marke gehört offiziell zu den Bahamas- mit den Zentralniederlassungen in den Bermudas, eine Insel, die wenige Leute auf der Welt kennen und wohin sie umgezogen sind, so ein Unternehmen leistet sich den Luxus in die amerikanische Gesetzgebung einzugreifen. Das ist ein Absurdum, das noch vervollständigt wird durch die Tatsache, dass das Helms-Burton-Gesetz und der Zusatz 211, von Bacardí und für Bacardí gemacht, sich gegen die Globalisierung richten.

Die USA und die EU diskutieren bereits wegen des Imports von Bananen aus den Ex-Kolonien des Alten Kontinents. Dazu kommt noch der Druck wegen des Imports von Hormonen und genetisch bearbeiteter Produkte, Differenzen, die beide schon vor die Welthandelsorganisation geführt haben. Jetzt stehen sich die USA und die EU wieder gegenüber, wegen eines von Bacardí geraubten Produkts, das Produkt eines Unternehmens, das noch nicht einmal nordamerikanisch ist.

Das alles geht faktisch gegen ein geheiligtes Prinzip des kapitalistischen Unternehmens besonders in einer globalisierten Welt, und das ist der Respekt vor den Marken. Mit dem Beispiel von Bacardí in den USA, kann jeder Staat, Cuba eingeschlossen, ohne jedes Problem Coca Cola produzieren. Wenn man die Eintragung der Marke Havana Club nicht respektiert, warum sollte Cuba die von Mac Donald's oder irgend eine andere respektieren, selbst wenn sie auf der Insel registriert ist.



Das kann in Chaos führen.

Die Unordnung ist schon da. Vor kurzem lasen wir in einer Nachrichtenagentur, dem Beispiel Bacardís folgend will eine Firma den Balmani Reis, der 100% indisch ist, als den ihren registrieren lassen. Kannst du dir vorstellen, was das bedeutet? Es ist schlicht die Verrücktheit des Marktes. Etwas sehr Gefährliches für das globalisierte System, das wenigstens minimalste Verhaltensnormen auf dem Markt braucht, um sich zu erhalten.

Warum gibt es ausgerechnet in England die meisten Reaktionen auf Bacardí?

Weil das transnationale Unternehmen große Interessen dort verfolgt und zufällig gibt es in der Universitätsbewegung Englands eine große Befragung hinsichtlich der schmutzigen Manöver dieses Unternehmens. Sie haben aufgezeigt, dass Bacardí den Rechtsstreit nicht vom Zaun gebrochen hat, um einige Dollar mehr zu verdienen. Einen Havana Club zu produzieren, der keiner ist, das kann jeder herausfinden, da kommt jeder drauf. Warum klauen sie die Marken? Es geht nicht nur um den Verkauf. Wenn das gefälschte Produkt von minderer Qualität ist, zerstört es langsam das ansehen der Marke und die Konsumenten nehmen davon Abstand. Wenn sie beschließen einen schlechten Havana Club zu produzieren, ist damit das schlechte Prestige des cubanischen Getränks garantiert, etwas was schwer gutzumachen ist, wenn die Dinge wieder normal laufen.

Ist etwas Unerwartetes bei ihren Untersuchungen herausgekommen?

Ich bin auf Dinge gestoßen, die jenseits meiner Vorstellung lagen. Zum Beispiel, dass Bacardí sogar nach Angola ging, nach Mittelamerika und an andere Orte, wo schmutzige Kriege stattfanden, die von den USA finanziert wurden. Und ich versichere Ihnen, ihre Anwesenheit an diesen Orten hat zu nichts Gutem geführt.

Wenn es nicht war, um Rum zu verkaufen, warum waren sie denn da?

Hör mal, etwas müssen wir für die LeserInnen des Buches übrig lassen.

III. Eine Chronologie

BACARDÍ zeigt sein wahres Gesicht

Ende 1993: Bacardí schickt Drohbriefe an Pernod Ricard mit dem Ziel, sie mögen aufhören, mit cubanischen Unternehmen zu verhandeln.

Juni 1994: Bacardí versucht in den USA die Marken Little Havana, Old Havana, Havana Select, Havana Clipper, Havana Classical und Havana Primo registrieren zu lassen. (Im Juni 1998 weist das Trade Mark Trial and Appeal Board der nordamerikanischen Markenbehörde, die Registrierung der letzten 5 Marken zurück.)

Juli 1994: Ihre Filliale auf den Bahamas registriert in den USA die Marke Havana Club, auf Kosten der Eintragung von Cubaexport von 1974

Seit Anfang 1995 und 1996: Bacardí nimmt aktiv an der Ausarbeitung des Helms-Burton-Gesetzes teil.

Anfang 1996: Bacardí gibt den US-Behörden gefälschte Informationen über den Versuch eines franko-cubanischen Joint Venture, indem es sagt, es würde sein Eigentum benutzen, das ihm vor 1960 gehört hätte. Gleichzeitig versucht es, Pernod-Ricard wegen Verstoßes gegen das Helms-Burton-Gesetzes anzuklagen.

Juli 1996: Wenn auch die vorher erwähnten versuchten Registrierungen nicht geklappt hatten, so führt Bacardí doch einen Rum mit der Marke Havanna Club auf dem US-Markt ein. Er ird auf den Bahamas produziert und so beworben, dass eine Verwechslung mit dem Originalprodukt beabsichtigt ist.

Ende 1996 und Anfang 1997: Die Parlamentarier Helms, Burton und Toricelli beantragen die Aufhebung der Übertragungsgenehmigung, die Cubaexport für die Marke Havana Club an Havana Rum und Liquors und diese an Havana Club Holding im November 1995 gemacht hat. Bacardí erhält die Unterstützung von Helms und Burton, die in Briefen an das Schatz- und das Außenministerium fordern, die Lizenz nicht zu bewilligen.

Bacardí setzt sich aus Mitgliedern der Familie Arechabala zusammen, mit dem Ziel, die Aktiva zu erwerben, sie sagten sie hätten diese von der der alten Gesellschaft José Arechabala, S.A., die 1960 aufgehört hatte zu existieren. Die Firma Arechabala hatte die Marke Havana Club vor der Revolution in Cuba patentieren lassen und kommerzialisierte ein Produkt gleichen Namens. Nach 1953, sechs Jahre vor 1959 hatte sie sich nicht mehr darum gekümmert, die Eintragung der Marke zu beantragen.

Zwischen 1993 und 1999 entwickelte Bacardí eine Werbekampagne in der es seinen Rum als cubanisches Produkt darstellte.

Juli 1998: Bacardí wirft in Spanien eine Cocktail auf Rum-Basis auf den Markt unter der Bezeichnung „Cuba Libre“. Die Fernsehwerbung enthielt Bilder von Santiago de Cuba in den 30er Jahren, aber das vorgestellte Produkt enthielt nicht einen Tropfen cubanischen Rums.

Oktober 1998: Man fügt unter besonderer Geheimhaltung in letzter Minute einen Zusatz zum US Haushaltsgesetz hinzu; bekannt unter dem Namen „Abschnitt 211“. Der Kongressabgeordnete Connie Mack, mit der Unterstützung von Bob Graham, beide aus Florida, nehmen den Vorschlag des Bacardí Anwalts Ignacio Sánchez wieder auf, dass die USA den Schutz der registrierten Marken zurücknehmen soll, die die cubanische Regierung im Prozess der Nationalisierung erworben hat.

14. April 1999: Ein staatlicher Richter in Manhattan bestimmt, dass Bacardí Rum unter dem Namen „Havana Club“ verkaufen kann. Am 4. Februar 2000 erlässt ein Appellationsgericht das Urteil, dass Bacardí-Martini in den USA einen Rum unter dem Namen „Havana Club“ verkaufen kann. Die EU beschließt vor die Welthandelskonferenz OMC zu gehen um gegen die USA wegen der willkürlichen Anwendung des „Abschnitts 211“ zu klagen.